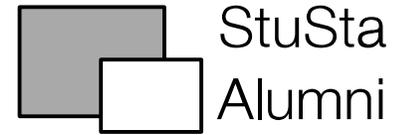


STUSTA NEWSLETTER

AUSGABE 2021 | STUSTA-ALUMNI E.V.



StuSta
Alumni

Vernetzen - Fördern - Informieren



VORWORT

2021 war für die StuSta ein Jahr wie kein anderes, geprägt von gleich mehreren einschneidenden Ereignissen und Umständen. In Erinnerung bleiben wird natürlich der tragische Brand im Roten Haus im Februar. Durch ihn gewissermaßen katalysiert wurde der Leerzug des kompletten HSH, zum ersten Mal fast 50 Jahre nach dem Erstbezug. Ebenfalls ein-

malig in der bisherigen StuSta-Geschichte ist zudem die Gründung einer Rechtsform für die Heimselfverwaltung. Darüber hinaus berichten wir von der Schaffung von Ersatz für den Brotladen ebenso wie über den VKL im zweiten Coronajahr, Neuzugänge im Archiv und Neuerungen im Verein Studentenstadt.

HIGHLIGHTS

Gemeinsam Berge versetzen:

Die Hilfsaktion für das Rote Haus

von Tobias Laimer

(Seite 2)

von Foodtrucks und Containern:

Der lange Weg zur Wiedereröffnung des Brotladens

von Katharina Tistl

(Seite 7)

Noch ein letztes Mal:

Ein Nachruf auf das HSH

von einem ehemaligen Bewohner

(Seite 11)

Auf offiziellen Wegen:

Ein neuer Verein für die Heimselfverwaltung

von Johannes Walcher

(Seite 12)

– gemeinsam Berge versetzen –

Die Hilfsaktion für das Rote Haus

von Tobias Laimer,
Im Namen der Letztvertretung
des Roten Hauses

Trigger-Warnung

Dies ist die Geschichte eines furchtbaren Ereignisses, die wir in Gedenken an Masha erzählen wollen. Allen, bei denen diese Zeilen eine Retraumatisierung hervorrufen könnten, wollen wir nahelegen, diese Seiten zu überspringen. Aus ebendiesem Grund haben wir uns aber auch dazu entschieden, auf detaillierte persönliche Schilderungen der Brandnacht so weit wie möglich zu verzichten, und anstelle dieser den Fokus auf die beeindruckendsten Beispiele der StuSta-internen und teilweise sogar wohnheimsübergreifenden Solidarität zu legen, ohne die wir als Hausoffizielle wie auch als Bewohner:innen ziemlich aufgeschmissen gewesen wären.

Einordnung

Wie Ihr wahrscheinlich sogar noch am selben Tag aus Gesprächen oder den Medien erfahren habt, brach in der Nacht vom 15. auf den 16. Februar 2021, nach aktuellem Stand aufgrund defekter Elektrik, ein Brand in der Sauna des Roten Hauses mit seinen 180 Bewohner:innen aus.

Innerhalb kürzester Zeit füllten sich das angeschlossene Bistro und darüber hinaus das gesamte Treppenhaus mit Rauch und Ruß, sodass die Bewohner:innen oberer Stockwerke in ihren Zimmern festsaßen. Da in einigen Zimmern außerdem Rauch über die Lüftung im Bad ins Zimmer drang, wurden schnell auf allen möglichen Kanälen sämtliche Bewohner:innen auf die Balkone, idealerweise auf der Westseite gegenüber des qualmenden Aufzugs-

schachtes, beordert, wo sie daraufhin über Stunden ausharrten.

Nach einer ausführlichen Patrouille der Feuerwehr kam dann am frühen Morgen die Entwarnung, dass, auch wenn längere Aufenthalte vor allem im Treppenhaus gesundheitsschädlich wären, das Haus zumindest wieder verlassen werden könnte.

Am Nachmittag desselben Tages wurde das Rote Haus als aktuell unbewohnbar festgestellt und entsprechend der Zugang, außer tagsüber zum Entfernen persönlicher Habseligkeiten, gesperrt. Die Mehrheit der Bewohner:innen wurde ab diesem Abend in Hotels untergebracht oder konnte sich privat eine andere Unterkunft organisieren (dazu später mehr).

Nachdem in stetiger Kommunikation mit dem Studentenwerk und der großartigen Sanierungsfirma bis einschließlich 01.03. alles, was noch irgendwem von Wert war, aus dem Haus gerettet wurde, war die Zeit danach eher von schleppenden, aber mit der Zeit angenehmeren Diskussionen mit dem Studentenwerk über Formalia wie Umzugstransportdienste, Erstattung von GAP-Schlüssel-Kautionen, partielle Miet-erstattungen oder ein Bonus-Semester Wohnzeitverlängerung (ähnlich dem des HSH, dessen Leerzug in einem anderen Beitrag thematisiert wird) geprägt. Letztlich waren jedoch bei allen obigen Anliegen die ausgehandelten Ergebnisse für uns akzeptabel, und wir erhielten rückwirkend sogar Erstattungen für die zunächst von uns auf Gemeinschaftskosten bestellten Umzugskartons und FFP3-Masken.

Auch wenn sich dahingehende frühe Medienberichte zunächst als falsch herausstellten, verstarb unsere viel zu jung von uns gegangene lebensfrohe Mitbewohnerin Masha leider wenig später an den Folgen ihrer infolge des Brandes zugezogenen Verletzungen.

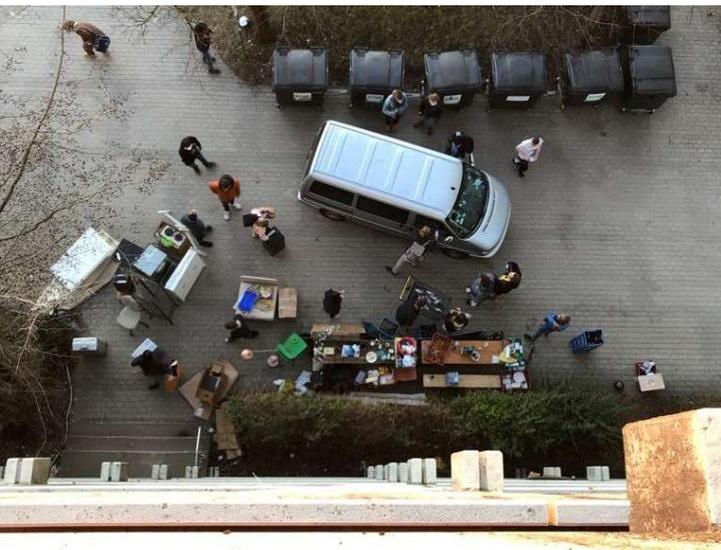
Hilfsbereitschaft

Nach dieser kurzen Einordnung wollen wir uns dem eigentlichen Hauptthema dieses Beitrags widmen, der außergewöhnlichen und großartigen Solidarität der Bewohner:innen in der gesamten Studentenstadt und sogar darüber hinaus. Es gab dafür sehr viel mehr Beispiele und wichtige Personen als wir hier auf wenigen Seiten nennen können, deswegen im Folgenden nur ein kurzer Ausschnitt:

Noch in der Brandnacht, nur kurz nach dem Eintreffen der Feuerwehr, konnten sich all diejenigen, die sich früh in Sicherheit bringen und z.B. über ihren Balkon das Haus verlassen konnten, im Lesesaal aufwärmen und durch Getränke stärken.

Außerdem gab es noch in derselben Nacht Angebote zahlreicher Häuser für Schlafgelegenheiten, sollten Bewohner:innen Schlaf nachholen müssen (z.B. in Vorbereitung auf eine Klausur), aber nicht in ihr Zimmer zurückkehren können.

Am ersten Abend, an dem im Haus Wasser und Strom abgestellt wurden, gab es eine große Suppenküche für alle Betroffenen und Helfer.



Für die Bewohner
des Roten Hauses

—

Die
Hilfsbereitschaft in
der StuSta nahm
ungeahnte
Ausmaße an

Mehrere Häuser ermöglichten den Bewohner:innen des Roten Hauses umgehend nach dem Brand für einige Tage den Zugang zu ihrem Waschbetrieb, sodass diese ihre verrauchte Kleidung reinigen konnten.

Ein guter Teil der Bewohner:innen, für die nicht kurzfristig vonseiten des Studentenwerks genügend Plätze in Hotels gefunden werden konnte, konnte in von Bewohner:innen auf Zeit zur Verfügung gestellten Zimmern unterkommen. In einem entsprechenden Formular, das zunächst StuSta- und später auch münchenweit in Wohnheimgruppen verteilt wurde, hatten sich am Ende des Tages weit über 100, und insgesamt sogar über 200 Personen gemeldet!

Nachdem nach einigen Tagen seitens des Studentenwerks mitgeteilt wurde, dass das Haus bis zum 01.03. vollständig geleert sein müsste und danach kein Zugang mehr gewährt würde, fanden von da an täglich von 10 bis 18 Uhr Hilfsaktionen statt. Dabei wurden in erster Linie die Besitztümer einer Mehrzahl der Hausbewohner:innen mithilfe sämtlicher in der StuSta verfügbarer Transportwagen in die Turnhalle zur Lagerung verschafft, sowie außerdem die Inventarreste der Gemeinschaftsbetriebe sortiert und gegebenenfalls gerettet. Hierfür gab es stets genügend Freiwillige, sowohl in der allgemeinen Koordination als auch bei der Ausgabe von Essen, Getränken und der für das Betreten des Hauses empfohlenen FFP3-Atmenschutzmasken. Meist waren mehrere Dutzend anwesend, bei denen wir uns nie ausreichend bedanken werden können.

Allgemein herrschte während der Hilfsaktionen stets, soweit in Anbetracht der Umstände möglich, gute Stimmung und eine konstruktive Atmosphäre. Dies machte nicht nur für uns Hausoffizielle, sondern ihrem

Feedback nach auch für zahlreiche Bewohner:innen, die außergewöhnlich fordernde Situation leichter zu ertragen – auch weit über die physische Hilfe hinaus.

Als zum 01.04. schließlich alle Bewohner:innen mit weiterem Vertrag in ihre neuen Zimmer umziehen konnten und dafür die Inhalte ihrer alten Zimmer aus der Turnhalle abholen mussten, fand eine weitere gut besuchte Hilfsaktion statt.

Da aufgrund fehlender Zimmer eine Mehrheit der Bewohner:innen nicht zurück in die StuSta kommen konnte, sondern von den Hotels aus ins Olympische Dorf umziehen musste, organisierte der dortige Verein ein kleines Empfangskomitee, das beim Finden der neuen Wohnungen und dem Ausladen der Umzugstransporter half.

Weiterhin möchten wir uns für den teils länger- und teils mittelfristigen Stauraum, den wir für das übriggebliebene Inventar des Hauses nutzen durften und dürfen, bedanken.

„Meist waren mehrere dutzend Freiwillige anwesend, bei denen wir uns nie ausreichend bedanken werden können.“

Danksagung

Ganz besonders bedanken wollen wir uns bei Susanne Materne und Robert Lang, die, auch wenn es ihnen wahrscheinlich unangenehm ist, hier ohne weitere Kollegen beim Studentenwerk genannt zu werden, für uns klar die wichtigsten Ansprech-partner waren – gerade, wenn es anfänglich um kurzfristige Unter-bringung von über 100 Bewohner:innen oder um verlässliche Informationen und Unterstützung ging.

An dieser Stelle außerdem alle uns unterstützenden Bewohner:innen aufzuzählen, würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen – daher in erster Linie vielen Dank an alle, die dazu beigetragen haben, uns in dieser schwierigen Zeit eine riesige Last abzunehmen: die zeitweise fast 100 Mitglieder der Messenger-Helfergruppe, unsere Mitorganisator:innen, auch alle, die kurzfristig und spontan mit angepackt haben, und ganz besonders die allerwichtigsten dauerhaften Unterstützer – auch wenn T.M. Burchard sein Versprechen an euch nicht einhalten wird, für uns ist garantiert "aufgeschoben nicht aufgehoben".

Ihr macht die Betonwüste "Studentenstadt Freimann" zur StuSta, und das ist gerade anhand der (an anderen Stellen im Newsletter behandelten) vielen herausfordernden Situationen hier aktuell wichtiger denn je!

□



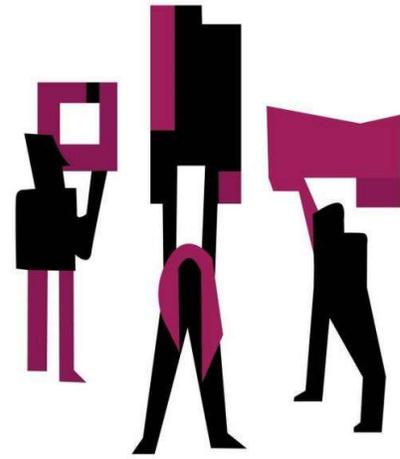
DANK E

AN ALLE UNTERSTÜTZER DES ROTEN HAUSES

– Weitsicht in herausfordernden Zeiten –

Es gründet sich das Zukunftskollektiv

von Johann-Tariq Schlingensiepen



KOLLEKTIV FÜR ZUKUNFT
UND KULTURELLES ERBE
DER STUDENTENSTADT

Bereits 2020, nicht lange nach der Ernennung des neuen Geschäftsführers des STWM, lassen sich die Zeichen schon ablesen. Eine eingetragene Rechtsform wird gefordert, die die Heimselbstverwaltung der StuSta rechtlich verankern soll. Mehrere Gemeinschaftseinrichtungen sind bereits wegen der Pandemie geschlossen und werden ohne diesen neuen Überbau wohl nicht wiedereröffnen dürfen.

Ende Oktober 2020 erfolgt noch ein letzter Versuch, bei einem umfangreichen Treffen mit Rundgang vor Ort die neue STWM-Führung mit dem eigenen Kosmos "StuSta" und ihrer Heimselbstverwaltung vertraut zu machen. Der neue Geschäftsführer äußert Verständnis, aber letztendlich bleibt die Rechtsform-Forderung.

Die Welle geht hoch durch die Studentenstadt, denn man weiß: Die angenehmen Zeiten der studentischen Unbescholtenheit sind nun vorbei. Aber vielleicht bringt die Gründung einer Rechtsform auch neue Chancen...? Die Herausforderung ist auf jeden Fall gewaltig, und bei einem virtuellen Treffen von aktiven und ehemaligen Bewohnern

ganz am Ende des Jahres 2020 wird schließlich beschlossen, dass der bisherige Zukunftsausschuss des GHR durch ein strukturierteres Gebilde ersetzt werden muss. Somit wird im Januar 2021 das Kollektiv für Zukunft und Kulturelles Erbe ausgerufen, das den wohl größten Umschwung in der Geschichte der Studentenstadt in die Wege leiten soll.

Das Kollektiv setzt sich aus verschiedenen Teams zusammen, insgesamt rund 50 Bewohner der StuSta, die die folgenden Themenfelder verantworten: Behördenkommunikation, Analyse bestehender Wohnheimsvereine, Dokumentation der internen Struktur der StuSta, Finanzielles, und die Findung einer passenden Rechtsform. Eine zentrale Brückenleitung aus zwei Personen koordiniert den ganzen Apparat und entlastet den Orgtutor im Tagesgeschäft.

Nach dem Brand im Roten Haus müssen auch die verbleibenden Einrichtungen und mehrere GAPs schließen. Der Druck auf das Kollektiv steigt entsprechend. Ende des Sommers ist es dann aber so weit. Nach einem langen Weg, schweren Rückschlägen und harten Verhandlung hat die Studentenstadt einen neuen Verein, der die Verantwortung für die von der Heimselbstverwaltung genutzten Flächen übernehmen soll.

□

– von Foodtrucks und Containern –

Der lange Weg zur Wiedereröffnung des Brotladens

von Katharina Tistl



Ab den Wintersemester 20/21 mussten wir im Brotladen die Coronaregeln erneut verschärfen, nichtsdestotrotz war ein halbwegs normaler Betrieb möglich. Doch alles änderte sich im Februar 2021, nach dem tragischen Brand im Roten Haus. Die letzten offenen Gemeinschaftseinrichtungen mussten leider auch schließen. Neben den Hausläden und dem Burger-Lieferdienst vom Manhattan war auch der Brotladen, so wie man diesen in seiner Ursprungsform kannte, betroffen.

Natürlich wollten wir den Bewohnern der StuSta schnellstmöglich wieder warme Getränke und frische Backwaren anbieten, denn der Brotladen war die wichtigste und auch einzige Anlaufstelle im Wohnheim, in der man sich schnell Kaffee und Snacks holen konnte.

Bei unserer Suche nach einer möglichen (Übergangs-)Lösung sind wir durch mehrere Kontakte auf einen Verkaufsanhänger (Foodtruck) aufmerksam geworden. Für uns schien es eine gute Möglichkeit den Betrieb auf dem schnellsten Weg wieder aufzunehmen, sodass eine Woche nach der Schließung des Brotladens der Verkaufsanhänger, den wir liebevoll „Brotwagen“ nannten, angeliefert wurde. Die Umstellung auf eine viel kleineren Arbeitsfläche war sowohl für die Betreiber als auch für die Mitarbeiter des Brotladens nicht einfach. Aber die

Motivation war da! Wir änderten die Schichtabläufe, passten unser Hygiene- und Verkaufskonzept an und räumten den Wagen mit den nötigsten Produkten und Gerätschaften ein, sodass nach einer 2-wöchigen Pause wir den Brotladen in Form eines Verkaufsanhängers wieder öffnen konnten.

Der Brotwagen brachte wieder ein bisschen Normalität in die Studentenstadt zurück. Allerdings dauerte dies nicht lange an, da der Anhänger Ende April aufgrund einer Weitervermietung abgeholt wurde. So standen wir wieder ohne Brotladen und damit ohne jeglichen sozialen Treffpunkt da, denn unsere Hoffnung war bis zu diesem Zeitpunkt den ursprünglichen Brotladen im EWH-Vorbau weiter zu benutzen.



Wir sammelten Ideen für eine neue Lösung und waren uns einig, dass wir diesmal eine längerfristige Lösung anstreben sollten. So kamen wir auf die Idee einen 20ft Container zu kaufen und diesen selbst auszubauen. Gesagt, getan: Mitte Mai war der Container, welchen wir uns ausgesucht haben, da und wir fingen an diesen stückweise zu gestalten und auszubauen.

Mitte Mai wurden beispielsweise das Verkaufsfenster ausgesägt, der Boden erneuert und Strom verlegt. Nach einer „Sommerpause“, während der die Vereinsgründung und Neu-Strukturierung der StuSta im Fokus standen, folgten viele weitere ehrenamtliche Aktionen, bei denen der Container Schritt für Schritt betriebsfertig gemacht wurde. Mit sehr vielen engagierten Helfern und gleichzeitig Bewohnern der Studentenstadt schafften wir es die Innenarchitektur so zu gestalten, dass alle Geräte (Ofen, Kühlschränke, Kaffeemaschine, Arbeitsflächen, Spüle...) im Container Platz fanden und zur Benutzung bereit waren.

Wir verpasten diesem Metallkasten unter anderem einen schönen Anstrich und versuchten in 3 großen Malaktionen die Seele sowie das Aus-

sehen des ursprünglichen Brotladens wiederzugeben.

Seit einiger Zeit stand der Container schon betriebsbereit und nach sehen-süchtigem Warten konnten wir diesen am 08. Januar 2022 endlich in Betrieb nehmen.

□

– ein weiteres Haus verabschiedet sich –

Die Endabwicklung des HSH

von Florian Schmid

Wenn man abends auf die dunkle Fassade des HSH blickt, fällt es schwer, auf dessen Leerzug nicht mit einer gewissen Melancholie zurückzuschauen. Die aufwändige Renovierung des Mannhattans kommt beispielsweise in den Sinn und dass es seitdem nie von Gästen betreten wurde. Ob es in diesem Haus jemals wieder eine so aktive Bewohnerkultur geben wird? Zumindest dem Autor gehen diese Gedanken durch den Kopf, wobei eine Prämisse dieses Artikels bereits klar wird: es ist ein subjektiv gefärbter Beobachtungsbericht eines Teilnehmers, keine Tatsachenbeschreibung eines Außenstehenden.

In Reaktion auf das tragische Ereignis im roten Haus wurde den Bewohnern des HSH am 22.02.21 per Mail der schrittweise Leerzug mitgeteilt. Nach anfänglicher Unklarheit über das weitere Vorgehen wurde schließlich durch eine Mail vom 19. April bekannt, dass der Auszug spätestens zum Ende des Sommersemesters erfolgen wird. Dementsprechend hatte die Selbstverwaltung einige Zeit, sich darauf einzustellen. Der HuTT wurde infolgedessen immer mehr zu einer größeren Veranstaltung, auf dem die wichtigen Dinge zum Thema des Auszugs besprochen wurden. Im bürokratischen, auf Transparenz bedachten Gestus des HSH wurden die Entscheidungen durch Anträge auf den Sitzungen mit dem Heimrat abgestimmt. Im gleichen Geist und mit dem Ziel klarer Verantwortlichkeiten wurde die Projekt-

management-Software „MeisterTask“ zur Aufgabenzuteilung eingeführt. In der Retrospektive halte ich diesen Schritt weiterhin für sinnvoll, da dadurch Protokolle gekürzt und ansonsten mündlich getroffene und dann möglicherweise vergessene Absprachen ersetzt wurden. Trotzdem sollte man sich dabei nicht verkünsteln, die Gefahr von „Overmanagement“ ist real.

Eine Aufgabe bestand in dem Leerräumen der Einrichtungen wie Manhattan, Teestube, HuTT-Kino sowie Liftnebenräume. Das Inventar wurde verkauft oder verschenkt, wobei es den Verantwortlichen wichtig war, die Dinge möglichst billig innerhalb der Stusta abzugeben. Umso näher das Auszugsdatum rückte, umso mehr ging der Trend zum Verschenken. Im Atrium wurden beispielsweise ganze Bierpongsets an Manhattan-Bechern verschenkt und der Schnaps verlost. Die GAPs mussten ebenso ausgeräumt werden, also verschenkten auch viele Stockwerke ihre Einrichtungsgegenstände. Weiterhin wurden die Studenten durch vom Haus bezahlte Umzugskartons, Transportwagen und dem Organisieren von gegenseitiger Umzugshilfe unterstützt.

Als ganz zentrales Anliegen wurde der Versuch unternommen, die einzigartige Kultur der Selbstverwaltung den neuen Bewohnern nach der Renovierung zu dokumentieren. So ist es die Hoffnung, dass dank den beim Alumni-Verein archivierten Unterlagen ein Anknüpfen nach Wiederbezug möglich ist. Ein digitales

Dokument richtet sich direkt an die neuen Bewohner und erklärt das HSH, wie es bisher war. Durch einen zwischen HSH und GHR abgeschlossenen Vertrag, der auch dem Alumni-Verein vorliegt, wurde die Hilfe des GHR beim Neuaufbau der Selbstverwaltungsstrukturen zugesichert. Außerdem ist dort das weitere Vorgehen im Umgang mit Hauskasse und Stockwerkskassen geregelt: Der GHR verwahrt die Hauskasse, um sie nach einem geregelten Verfahren bei Wiederbezug nach und nach zurückzugeben, sodass ein Startkapital gegeben ist. Für die Stockwerke gab es die Möglichkeit in einen Stockwerkspool einzuzahlen, der ebenfalls nach der Sanierung zu den Stockwerken zurückfließen soll.

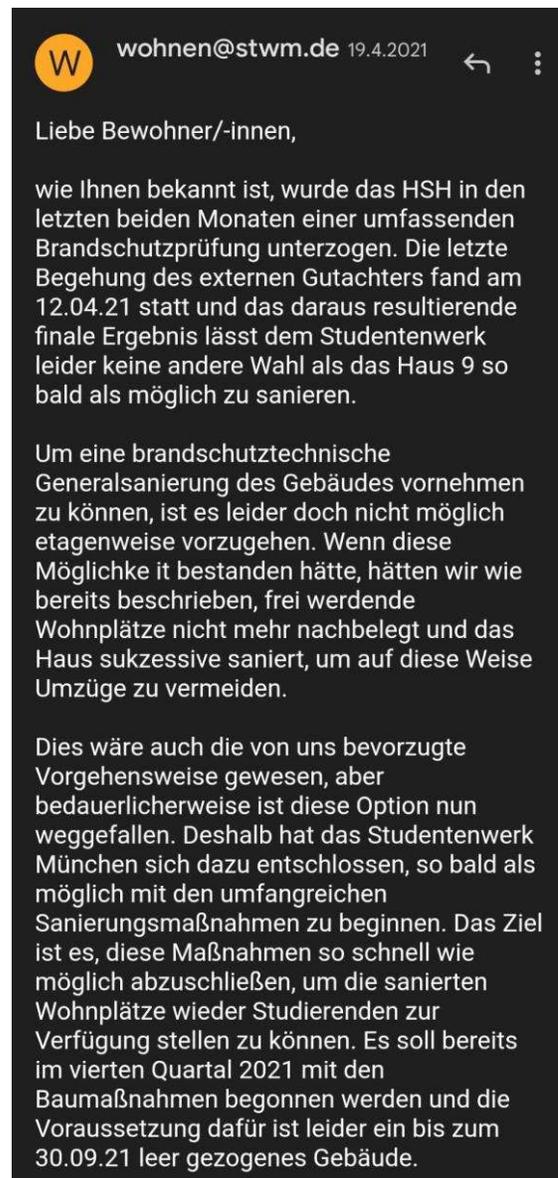
Wenn man von der Abwicklung des Hauses spricht, kommt man nicht umhin, die durch das Studentenwerk verursachte Frustration bei Bewohnern und Amtsinhabern zu erwähnen. Besonders bei Bekanntgabe des Leerzugs und in den darauffolgenden Wochen wurde unklar kommuniziert, was zu vielen Unsicherheiten und zu Verwirrung führte. Sicherlich war dies auch für die Mitarbeiter des Studentenwerks aufgrund aller Ereignisse eine schwierige Zeit, dennoch fühlte man sich als Bewohner durch das unsensible, nicht sehr kooperative Verhalten allein gelassen. Dank einem auf der Webseite eingestellten FAQ, in dem Fragen der Haussprecher zu dem Thema beantwortet wurden, besserte sich diese Situation zumindest. Außerdem zeigte das Studentenwerk seinen guten Willen, indem es allen intern Umziehenden ein Bonussemester gewährte und beim Auszug eine Übergangszeit von einer Woche einräumte.

Allerdings bekam man in den letzten zwei Monaten den Eindruck, dass das Gebäude des HSH in keinem guten Zustand war: Berichte von Wasserschäden, unbewohnbaren Zimmern durch Schimmel sowie ständige Defekte an den Aufzügen.

Ob die Instandhaltung des Gebäudes aufgrund der sowieso anstehenden Renovierung vernachlässigt wurde oder ob schlicht und ergreifend die Notwendigkeit der Sanierung deutlich zur Schau trat, kann ich nicht abschließend beurteilen.

Schlussendlich ist der Leerzug des HSH durch COVID-19, Veränderungen beim Studentenwerk und die Vereinsgründung in eine schwierige Zeit für die Heimselbstverwaltung gefallen. Es bleibt zu hoffen, dass die Anstrengungen aller engagierten Studenten zu einem Fortbestehen der Stusta-Kultur führen, sodass auch die neuen Bewohner des HSH in der Zukunft daran teilhaben werden können.

□



Ein Nachruf auf das HSH

von einem ehemaligen Bewohner

Es ist Herbst. Die StuSta ist im Wandel. Die Tage des Hanns-Seidel-Hauses sind gezählt. Seit Monaten wurden Neueinzüge gestoppt, leer gezogene Zimmer nicht nachbelegt. Wer jetzt noch da ist, sitzt auf gepackten Umzugskartons. Die meisten Bewohnerinnen und Bewohner sind eh schon weg. Sind in andere Häuser der StuSta gewechselt, in andere Wohnheime, z.B. ins OlyDorf gezogen oder komplett aus dem Einflussbereich des StuWerks ausgewandert.

Dann wird man unerwartet zu einer Gruppe „Ein letztes Mal HSH“ hinzugefügt. Aktuelle und ehemalige Bewohnerinnen und Bewohner sollen noch ein letztes Mal hier zusammenkommen, wo sie so viel erlebt haben.

Am 5. Oktober ist es soweit. Der letzte Tag. Die letzte Nacht. Man besucht die wenigen Leute, die noch dort sind. Die letzten Leute, die man dort noch kennt. Vom HuTT kriegt man ein Bier zur Begrüßung. Dann geht man zusammen los. Jeder läuft noch einmal durch die vertrauten Flure und Treppenhäuser in „sein“ Stockwerk, wo er gewohnt hat. Jede steht noch mal vor den Wandgemälden und „ihrer“ alten Zimmertür. Man erzählt sich Geschichten: von lustigen Situationen, von früheren Bewohnerinnen und Bewohnern, von Stockwerkspartys und Stockwerkmalaktionen, vom StuStaCulum.

Die Erinnerungen sind noch lebendig, aber das HSH ist nur mehr Kulisse. Betonhülle, außen grau und innen bunt. In die Jahre gekommen. Was früher normal und „okay“ war, nimmt man mit einigem Abstand kritischer wahr: Man sieht die abgetretenen Teppiche, Löcher in den Wänden, den abfallenden Putz, die schmutzigen Treppenhäuser. Es ist noch vertraut aber irgendwie auch schon fremd.

Man kommt in den 18. Stock. 2 Zimmer sind voller Leute. In einem wird Beerpong gespielt. Im anderen sitzt man auf Stühlen, Kisten und Bierkästen und feiert den letzten Abend. Musik und gute Laune vertreiben die melancholischen Gedanken. Man schnappt sich ein Bier. Lernt neue Leute kennen. Wird zum Bierpong gefordert.

Man steht noch einmal im 360° Kunststoffbadezimmer. Zieht noch einmal den Hebel der Klospülung und hofft, dass Wasser kommt.

Später in der Nacht steigt man zum krönenden Abschluss noch eine Etage hinauf und ist am höchsten frei zugänglichen Punkt der StuSta. Man steht vor den großen Fenstern zur Dachterrasse und schaut sehnsuchtsvoll hinaus. Schaut über die nächtliche Studentenstadt und das beleuchtete München. Erinnerst sich an die Zeit, als hier jeder rund um die Uhr mit seinem Zimmerschlüssel auf die Dachterrasse durfte. Als man nachmittags dort in der Sonne gelegen und abends einen Cocktail vom Manhattan getrunken hat.

Man macht sich auf dem Heimweg. Das war's. Das grüne Haus ist Geschichte. Beim Blick zurück sieht man als letzten Gruß eine Aktion der letzten Hausbewohner: Auf der dunklen Fassade ergeben Lichter in einzelnen Apartments ein überdimensionales Herz.

Mach's gut HSH. War schön mit dir und den Leuten dort.

□

– Auf offiziellen Wegen –

Ein neuer Verein für die Heimselfverwaltung

von Johannes Walcher

Die Studentenstadt ist um einen Verein reicher geworden! Mit der Motivation unsere Vertretung zu stärken und die Strukturen in der Studentenstadt nach all dem Chaos des letzten Jahres zu formalisieren, wurde ein neuer Verein gegründet, mit dem Namen Studentische Selbstverwaltung "StuSta" e.V.

Der gemeinnützige Verein verfolgt den Zweck der "Studierendenhilfe", sowie die Unterstützung und Unterhaltung von Gemeinschaftseinrichtungen und der kostengünstigen Abgabe von Speisen und Getränken an bedürftige Studenten, identifiziert durch ihren Schlüssel der Wohnanlage. Für Eingeweihte ist das eine Abbildung, wie sie die Studentenstadt bereits viele Jahre lebt, und genau dies ist die Mission des Vereins: Nichts zu verändern, und die Traditionen zu erhalten.

Der Verein wurde StuSta-typisch in der Nacht vom 09. August auf den 10. August gegründet, hat mit seiner ersten Satzungsänderung am 23. Oktober die Mitgliedschaft für alle geöffnet, und am 30. November den Vorstand das erste Mal vom StuSta-Rat gewählt.

Dieser Verein besteht aus den neu geschaffenen Gremien des (altbekannten) Gesamtheimrates mit Richtlinienkompetenz, dem Rat der Gemeinschaftseinrichtungen für die wirtschaftlichen Aspekte des Vereins und dem Beirat, welcher der Kommunikationskanal zu den Häusern ist. Gemeinsam stellen diese Gremien den, den Vorstand bestimmenden StuSta-Rat.

Durch eine zentrale repräsentative Institution können einfacher Verträge und Schnittstellen mit Dritten geschlossen werden, und die Last, die durch den Betrieb von Gemeinschaftseinrichtungen bisher auf den Schultern einzelner Studenten lag, kann besser getragen werden.

Ein großer Dank in dieser Vereinsgründung geht hierbei hinaus an alle, die sich über Monate mit der Satzung und den zukünftigen Vereinsinterna beschäftigt haben und das gesamte Monstrum nun in Bewegung versetzt haben.

Wir freuen uns auch darüber, mit den anderen Vereinen der Studentenstadt von der ersten Minute an sehr eng zusammengearbeitet zu haben.

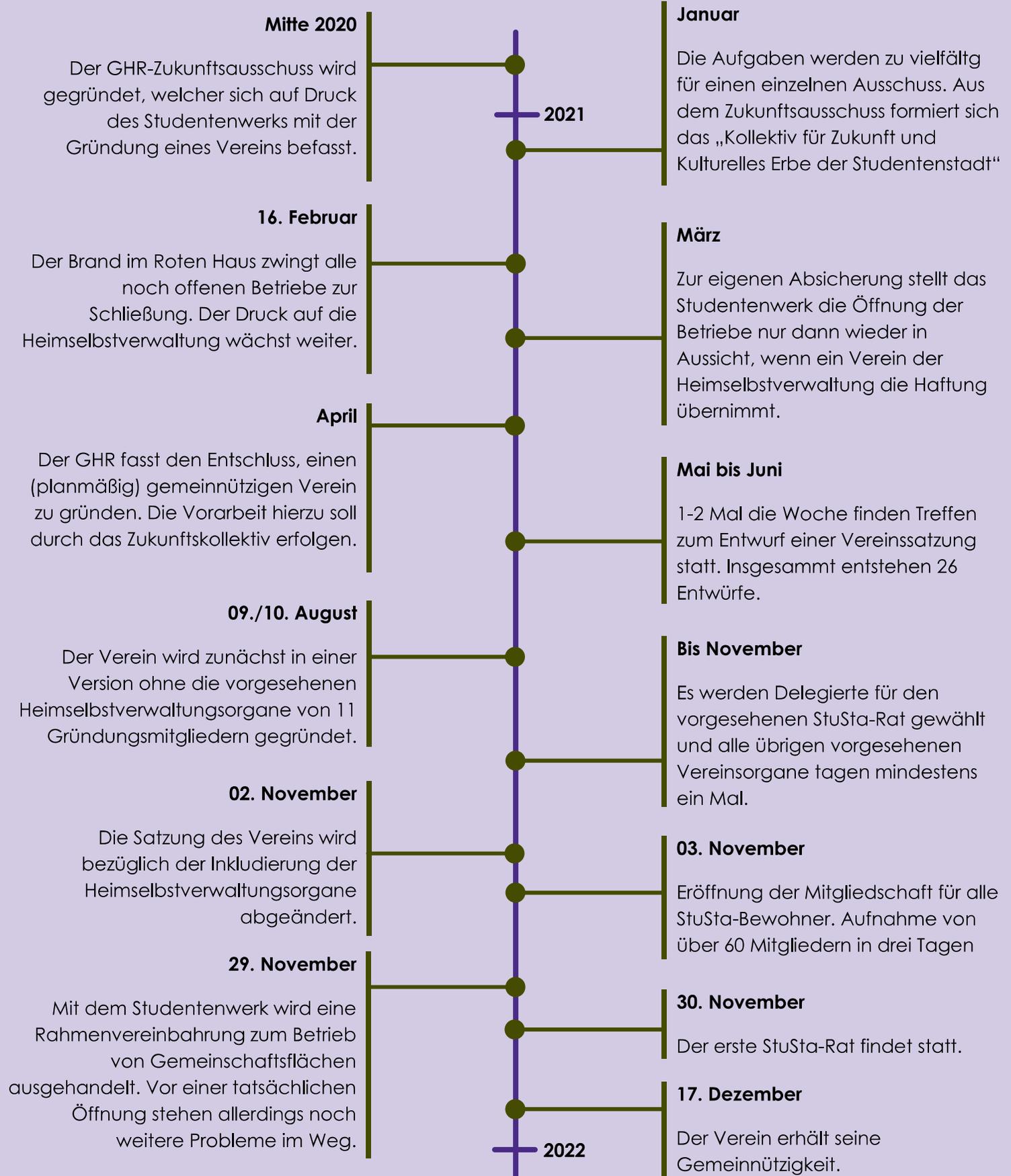
Als neu geschaffenes öffentliches Organ kann der Verein durch die Alumni der Studentenstadt sehr profitieren, denn vieles was im Rahmen der Gründung passiert ist wäre ohne die politische und strategische Hilfe des Alumni-Vereins nicht so erfolgreich geworden.

Gerne stehen wir auch für weitere Rückfragen zur Verfügung, vorstand@selbstverwaltung-stusta.de oder jw@selbstverwaltung-stusta.de

Wir freuen uns, dass dieser Verein sehr gut in der Gemeinschaft der Studentenstadt angekommen ist.

□

Eine kurze Chronik zur Vereinsgründung



Der Studentenstadt München e.V. ist seit seiner Gründung im Jahre 1959 untrennbar mit der Studentenstadt verbunden, war er doch jahrzehntelang Erbpachtnehmer des vom Freistaat Bayern zur Verfügung gestellten Grundstücks, Bauherr und Eigentümer der darauf errichteten Häuser. Auch seitdem der Verein im Jahre 2015 die Erbpacht und die Gebäude an das Studentenwerk abgetreten hat, agiert er noch als Förderverein. So wurde 2017 der Umbau der ehemaligen Professorenhäuser in Familienhäuser mit 400.000 € aus Mitteln des Vereins finanziert. Auch kleinere Projekte der Heimselbstverwaltung wurden immer wieder bezuschusst.

Im vergangenen Jahr gab es größere personelle Veränderungen im Förderverein. So sind sowohl der langjährige Geschäftsführer des Vereins und ehemalige Geschäftsführer des Studentenwerks, Dieter Maßberg, als auch die beiden Vereinsvorsitzenden, Stadtdirektorin i.R. Gertrud Hautum und Architekturprofessor Manfred Kovatsch, von ihren Vorstandsämtern zurückgetreten. Im Vorstand verblieben sind der ehemalige Abteilungsleiter Wohnen des Studentenwerks Helmut Gierke, der die Geschäftsführung des Vereins übernommen hat, Dr. Sebastian Moster und Martina Schirmer, beide Ehemalige aus der StuSta. Neu in den Vorstand gewählt wurden in der Mitgliederversammlung am 20. Juli der StuSta-Bewohner Johann-Tariq Schlingensiepen sowie die zwei ehemaligen Bewohner Matthias Merklin und Sindre W. Haugland. Damit stellen Alumni der Studentenstadt inzwischen nicht nur die überwiegende Mehrheit der Vereinsmitglieder, sondern auch der Vorstandsmitglieder des Fördervereins.

– Noch ein Verein im Umbruch –

Neuwahlen im Studentenstadt München e. V.

von Sindre W. Haugland

Im September kam es zu einem Treffen des Vereinsvorstands mit der stellvertretenden Geschäftsführerin des Studentenwerks, Dr. Birgit Himmelseher, und dem Abteilungsleiter Wohnen, Alexander Uehlein. Dabei wurden die Möglichkeiten der zukünftigen Zusammenarbeit sowie die aktuellen Herausforderungen besprochen, die mit der dringend erforderlichen Sanierung der Neustadt einhergehen. Im Dezember hat der Vereinsvorstand zudem einen Ausschuss einberufen, der sich mit dem Thema beschäftigen wird, und an dessen Arbeit sich Vereinsmitglieder mit entsprechender Expertise und Erfahrung beteiligen werden.

□

– Wenn die Kultur zu kurz kommt –

Der Verein Kulturleben im zweiten Coronajahr

von Franziska Strebl

Das Jahr 2021 kann der Verein Kulturleben ähnlich ernüchternd wie das Jahr 2020 und höchstens ähnlich selbstironisch wie andere Kulturschaffende zusammenfassen: Wie Sie sehen, sehen Sie nichts. Gleich beiden geplanten Veranstaltungen, dem StuStaCulum im Sommer und dem GlühFix im Winter, machte die Pandemie erneut einen Strich durch die immer wieder neu kalkulierte Rechnung.

2021 kann neben den abschließenden Absagen vor allem als das Jahr des Umdisponierens bilanziert werden: Eine Verschiebung des Festivals in den Spätsommer, wo die Hoffnung auf steigenden Impfquoten und niedrigen Fallzahlen lag, das Ausarbeiten verschiedener Hygienekonzepte, der Austausch mit Veranstaltern, denen unter strengen Auflagen tatsächlich Events beschieden waren, kamen schließlich nicht gegen die letzte Hürde an: Die Hermeneutik des Begriffs „Kulturveranstaltung“, mit welcher der Freistaat seine Behörden seit dem Frühjahr 2021 herausfordert. Auch die Umplanung auf ein Kinoevent in Zusammenarbeit mit dem TU Film konnte – diesmal aufgrund von Platzproblemen – nicht realisiert werden.



Umso größerer Hoffnungsträger für das Wintersemester war demnach das GlühFix, dem jedoch Rekordinzidenzen im annähernd vierstelligen Bereich gegenüberstanden. Als temporäres Memorial für das zweite entfallene GlühFix und als kleinen Weihnachtsgruß an die Vereinsmitglieder und die StuSta leuchtete stattdessen am angedachten Termin ein Weihnachtsbaum auf der Festwiese, traditionell mit roten Kugeln und personalisiert mit alten Festivalbändchen – Stellvertreter für die einzeilige Wunschliste des VKL: Kulturveranstaltungen im Jahr 2022.

□

Neuzugänge im Alumni-Archiv

von Niklas Retza

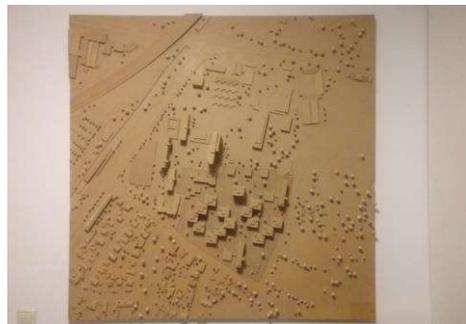
Zugegebenermaßen, viel Platz war nie in unserem Büro im zweiten Stock in Haus 10 – zumal es auch schon jeher als Zweitlager für Dokumente zur Entlastung unseres aus allen Nähten platzenden Archivs im HSH diente. Doch als wir im Frühjahr den gesammelten Archivbestand des Roten Hauses übernahmen, mussten die etwa ein Dutzend Umzugskartons (!) notgedrungen über, unter und zwischen alles, was wir ohnehin schon eingelagert hatten.

Eng genug, doch als wir mit dem Leerzug des HSH unser Hauptarchiv aufgeben und zusätzlich Platz für die Unterlagen eben jenes Hauses schaffen mussten, war klar, dass wir neue Lösungen brauchen. Naheliegender ist da natürlich, das Büro zum vollwertigen Archiv auszubauen. Schränke und Regale konnten aus dem alten Archiv und aus dem Büro des Studentenstadt e.V. übernommen werden, wurden in den letzten Monaten an den Wänden des Büros montiert und warten aktuell darauf, vollständig befüllt zu werden. Mit der neuen "Beschränkung" des Büros sind wir zuversichtlich, dass uns der Platz zumindest in den nächsten Jahren nicht ausgehen wird.

Und nicht nur Schränke befinden sich unter den Neuzugängen des Archivs. Neben den schon erwähnten Unterlagen aus HSH und Rotem Haus konnten wir auch einige weitere Schätze ergattern. Am prominentesten ist dabei wohl ein ca. 130x130 cm großes Architekturmodell der Studentenstadt, welches nun die Wand direkt neben der Eingangstür schmückt.

Und apropos Tür: Die HSH-Party-Tür – einst traditionell signiert und von Stockwerksparty zu Stockwerksparty weitergegeben – hat nun ihre finale Ruhestätte bei uns gefunden. Dank zahlreichen Fotos, GAP-Fundstücken und Bierpong-Pokalen aus dem HSH kann man bei einem Blick in unser Archiv doch noch einen guten Eindruck über das nun leider vergangene Leben im Haus ergattern.

□



Die ungewöhnliche Geschichte einer Kohlezeichnung

von Sindre W. Haugland



Im Zuge des teilweisen Vorstandswechsels beim Studentenstadt München e.V. wurde auch dessen Büro umgestaltet. Dabei wurden einige interessante Objekte an das Archiv des StuSta-Alumni e.V. übergeben, worunter sich auch eine Kohlezeichnung letztlich unbekannter Herkunft befand. Fest stand dabei nur, dass Herr Maßberg diese Zeichnung nach seiner Zeit beim Studentenwerk aus seinem ehemaligen dortigen Büro mitgebracht hat. Die Büroleiterin des Vereins Studentenstadt konnte zudem berichten, dass die Zeichnung wohl vor langer Zeit von einem damaligen Studenten der Akademie der Bildenden Künste gezeichnet worden sei und dem Geschäftsführer des Studentenwerks als Miete für ein Wohnheimzimmer überlassen wurde – eine Praxis, die früher tatsächlich mehrmals vorgekommen sein soll. Genau wann dies geschehen ist, war der Büroleiterin jedoch nicht bekannt; möglicherweise stammt die Zeichnung aber bereits aus der Zeit von Herrn Dr. Hintermann, Herrn Maßbergs Vorgänger.

Signiert ist die Kohlezeichnung mit dem Namenszug "F Z BAUMGARTNER" (in Großbuchstaben), wobei die ersten beiden Buchstaben auch ein "P" bzw. ein "L" sein könnten. Eine Konsultation der über 200 Einträge fassenden Liste bekannter Menschen mit dem Familiennamen

"Baumgartner" in der deutschsprachigen Wikipedia ergab dann auch tatsächlich ein paar bildende Künstler mit den richtigen Initialen – und einer, der Maler Fritz Baumgartner, hatte von 1949 bis 1954 tatsächlich an der Akademie der Bildenden Künste in München studiert.

Fritz Baumgartner ist bereits 2006 verstorben, aber sein Sohn ließ sich noch telefonisch erreichen. Anhand eines per E-Mail übermittelten Fotos der Kohlezeichnung konnte er zudem vorläufig bestätigen, dass die Signatur auf der Zeichnung der Signatur seines Vaters zu dessen Studienzeiten recht ähnlich sei. Die überlieferte Geschichte von der Verwendung der Zeichnung als Miete kannte der Sohn des Malers jedoch nicht. Um die Kohlezeichnung letztendlich eindeutiger einzuschätzen, wurde ein Besuch im Atelier im neuen Jahr vereinbart, um sie und die Signatur mit den dort vorhandenen frühen Werken zu vergleichen. Somit bleibt es noch eine Weile offen, ob der Alumni-Verein tatsächlich in den Besitz eines ca. 70 Jahre alten, in der Kunstszene eventuell noch gar nicht bekannten Werkes eines anerkannten Malers geraten ist.

□